



Die Zusammenkunft in Friedrichsruh.

Berlin, 9. October.

Herr Crispi hat die erste Gelegenheit benützt, um Dasjenige, was er über den Inhalt seiner Besprechung mit dem deutschen Reichskanzler an die Öffentlichkeit gelangen lassen wollte, mitzutheilen. Er hat nicht abgewartet, bis er sich dem italienischen Parlamente gegenüber befand und von diesem interpellirt wurde; er hat nicht abgewartet, bis er sich auf italienischen Boden befand, um durch eine Zeitung seines Landes und seiner Sprache Auskunft zu geben, sondern er hat dem Ersten, der sich ihm überhaupt in den Weg stellte, gesagt, was er sagen konnte und wollte, und schien der Gelegenheit froh zu sein, sich auszusprechen zu dürfen. Offenbar ist es ihm darum zu thun gewesen, den übertriebenen Darstellungen, welche über die Verhandlungen der Entrevue, namentlich in Frankreich, verbreitet waren, entgegenzutreten. Wenn er auch nicht in der Lage war, zu erzählen, wie sich die Dinge zugetragen haben, so lag ihm doch daran, mit Bestimmtheit auszusprechen, wie sie sich zugetragen haben.

Daß Herr Crispi nicht mehr gesagt hat, als das, wird Jedermann sehr begreiflich finden; wir sind auch fest überzeugt, daß er in Zukunft nicht erheblich mehr sagen wird. Aber so begreiflich diese Zurückhaltung ist, so sehr sie sich durch die Natur der Dinge rechtfertigt, so können wir uns doch nicht darüber täuschen, daß der Inhalt seiner Mittheilungen ein sehr scharfer war. Das einzige Positive, über die Ansprüche des Papstes auf die Wiederherstellung seiner weltlichen Herrschaft nicht gesprochen worden ist. Diese Versicherung mag sehr notwendig gewesen sein für diesen oder jenen; für Jeden ist sie nicht notwendig gewesen, und in der deutschen liberalen Partei wäre wohl eine solche Vermuthung kaum entstanden. Im Uebrigen hat sich die Unterredung der beiden Staatsmänner ganz gewiß Stunden lang um sehr ernste und wichtige Dinge gedreht; sie hat zweifellos, wenn auch nicht zu formellen Abmachungen, so doch zu der Befestigung einer materiellen Uebereinstimmung über bedeutende Fragen geführt. Darüber haben wir Nichts erfahren und werden auch in Zukunft Resignation üben müssen.

Für uns liegt schon in dem Umstande, daß die Zusammenkunft stattgefunden hat, ein sehr wichtiges und sehr erfreuliches Ereigniß. Sie bekundet, daß die Beziehungen Deutschlands zu Italien nicht allein sehr befriedigender, sondern sogar sehr herzlicher Art sind. Crispi ist kein Jüngling; er ist nur wenige Jahre später als der deutsche Reichskanzler geboren. Er nimmt die höchste Stellung im italienischen Reichsdienst ein. Eine Reise von Rom bis zur Mündung der Elbe ist keine Vergnügungskreize, und so schön der heutige Herbst auch bisher verlaufen ist, die Witterung gestaltet sich so, daß man zu heizen beginnt. Bei allem Aufschwung unseres nationalen Selbstgefühls werden wir einem Stellenamer nicht zumuthen dürfen, sich für eine norddeutsche Octoberlandschaft zu begeistern. Fassen wir dies kurz zusammen, so werden wir sagen dürfen, daß diese Reise für den italienischen Ministerpräsidenten eine körperliche Strapaze gewesen sein muß. Einen dringenden äußerlichen Anlaß, sich derselben auszusagen, hat er nicht gehabt; der Entschluß zu derselben entspringt seinen freundschaftlichen und verehrungsvollen Gefinnungen für den deutschen Reichskanzler. Sie war zugleich der Ausdruck einer Freundschaft für das deutsche Volk und dafür wollen wir ihm von Herzen danken.

Wir sehen Italien sehr gern an Deutschlands Seite. Wir sind Lebens- und Strebengefährten gewesen. Wir haben uns zu gleicher Zeit von dem Fluge der nationalen Zerrissenheit und der Staatslosigkeit frei gemacht. Wir sind in einem schweren Kampfe Allirte gewesen. Die liberale Partei in Deutschland ist von jeher italienfreundlich gewesen. Zu einer Zeit, wo unsere Junker von den „Rebellen“ mit Haß und Verachtung sprachen, die sich gegen die „legitimen“ Herrscher von Neapel und Toscana, gegen den König Bomba und Genossen aufregten, haben wir den italienischen Freiheitsbestrebungen zugestimmt, weil wir es sehr wohl empfanden, daß sie von guter Vorbedeutung für unser eigenes Schicksal waren. Und die liberalen Italiener sind von jeher deutschfreundlich gewesen. Wir haben auch der inneren Entwicklung Italiens mit Sympathie zugesehen. Nicht als ob sie gar Nichts zu wünschen übrig ließe; im Gegentheil, wer mit einigem Talent zum Pamphletisten und Caricaturenzeichner ausgestattet ist, kann ein höchst lächerliches Zerbild von den Unvollkommenheiten entwerfen, die ihm in Italien entgegenstehen. Wer aber mit unbefangener, historischem Blick das Italien vor einem Menschenalter mit dem Italien von heute vergleicht, wird sich über den großen Fortschritt freuen, den es gemacht hat. Es hat seine Finanzen geordnet und die Verwaltung gehoben. In Italien gibt es Dies und Jenes, auf das wir sogar mit gemeinsamem Neide sehen können, allerdings mit jenem edlen Neide, der von Mißgunst frei ist, und der sich nur nach Dingen sehnt, die wir erwerben können, ohne sie einem Anderen zu rauben. Wir haben gesehen, daß in dem Maße, in welchem Italien sich in liberalem Sinne reformirte, auch der gute Wille desselben gegen Deutschland stieg. Kurz, ohne uns dem unflüchtigen Fahrgeuge diplomatischer Gespräche anzuvertrauen, lassen wir uns von unserem Herzen sagen, daß wir uns an einem guten

Woge befinden, wenn wir an Italiens Seite sind, und wir fürchten nicht, daß der Ausdruck des Herzens durch den Kopf corrigirt werden wird. Wir haben in den letzten Jahren zuweilen mit Befremden und mit Aengstlichkeit die Erfahrung gemacht, daß die Sprache unserer officiellen Organe gegen Italien und namentlich gegen dessen jetzigen Minister eine gereizte wurde. Wir haben uns diese Erscheinung nicht erklären können, und wir fühlen uns sehr erleichtert, daß sie vorübergegangen ist.

Was die Zukunft uns bringen wird, ist verhängt; fürchten wir auch nichts von der nahen Zukunft, so können wir uns doch nicht dagegen verschließen, daß eine entfernte Zukunft sehr schwere Kämpfe im Gefolge haben kann. Wir hegen die Zuversicht, daß in solchen Kämpfen Italien niemals der Freund unserer Feinde sein wird. Es wird immer klarer, daß Rußland derjenige Staat ist, von welchem wir in fernerer Zukunft am Meisten zu besorgen haben. Nichts in der Welt wird es verhindern, daß, wenn Rußland uns feindlich gegenübertritt, Frankreich sich ihm anschließt. Die Situation ist also eine solche, daß die Freundschaft und das Wohlwollen jedes einzelnen Staates uns im höchsten Grade willkommen sein muß.

Die ganze Lage ist eine solche, daß es für die Staaten sehr schwer ist, in bindenden Verträgen, in formulirten Abmachungen sich auf jeden einzelnen Fall zu rühen, der möglicher Weise eintreten kann. Aber das Bedürfniß mag den leitenden Staatsmännern kommen, sich gegenseitig auszusprechen, ihre Auffassungen mit einander zu vergleichen, die ganze Lage des Welttheils fortwährend zu prüfen, und unter sich eine Gleichartigkeit der Anschauungen herzustellen, welche für einen gegebenen Fall auch die Fassung gleichartiger Beschlüsse erleichtert. Diesem Zwecke dienen, wenn wir nicht irren, die jährlichen Besprechungen des Fürsten Bismarck und Herrn v. Kalnoßy. Und eine ähnliche Bedeutung hat zweifellos auch die Entrevue von Friedrichsruh, in der gewiß die wichtigsten Fragen behandelt und gefördert sind, ohne daß es zu einem formellen Abschluß gekommen ist.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. October.

(Die Jagden unseres Kronprinzen.) Unterem 9. d. wird aus Gergény-Szent-Imre gemeldet: Kronprinz Rudolf wohnte heute Früh 7 Uhr der vom Abt Kovacs unter Aufsicht des hiesigen Pfarrers celebrirten Messe bei. Um 8 1/2 Uhr fuhr der Kronprinz mit der ganzen Jagdgesellschaft in fröhlichem Regen zur Jagd ins Kasvatthal. Das schlechte Wetter dauerte den ganzen Tag an, ununterbrochen fiel ein feiner kalter Regen und ein solcher Nebel lagerte sich über die ganze Gegend, daß man keine dreißig Schritte weit sehen konnte. Dennoch wurden drei Triebe genommen, das ganze Jagdergebniß war aber nur ein starker Eber, den Herzog Leopold von Baiern mit einem gutgezielten Schusse niederstreckte. Im ersten Triebe trottelte durch den dichten Jungwald gegen den Stand des Erzherzogs Friedrich ein Bär; deutlich hörte man das Geräusch des durch das Getrüpp brechenden Thieres. Dasselbe machte jedoch noch bevor es sichtbar wurde — es hatte wahrscheinlich Witterung vom Jäger bekommen — kehrt und brach durch die Treiberkette, die, durch das schlechte Wetter an der engen Verbindung gehindert, den Bären nicht bemerkte. Ähnlich erging es in demselben Triebe dem Kronprinzen, auf den ein Eber zukam, der jedoch seitwärts ausbrach, bevor ihn der Kronprinz deutlich sehen konnte. Im zweiten Triebe fanden die Treiber zwei Bären, die jedoch gar nicht in die Nähe der Jägerkette kamen und wahrscheinlich seitwärts ausbrachen. Im dritten Triebe brach den am Ende der Jägerkette stehenden Major Graf Orsini-Rosenberg und Herrn v. Matkassij zwischen zwei dichten Gebüsch mit mächtigem Gese ein starker Bär hervor, den Graf Rosenbergs jedoch erst dann bemerkte, als das Thier bereits jenseits des Hügelkammes verschwunden und ein Schuß zweckslos gemeldet war. Herzog Leopold, der in der Nähe des Kronprinzen seinen Stand hatte, wollte schon sein Gewehr ablegen, als plötzlich ein gewaltiger Eber auf einer kleinen Richtung erschien, den der Prinz mit einem schönen Schusse auf die Decke brachte. Um 5 Uhr kehrte die Gesellschaft durchmüht und frierend nach Gergény zurück. Dem um 6 Uhr stattgehabten Diner waren heute auch Abt Kovacs und der Saß-Regener Schulrichter Körössi beigezogen. — Die morgige Jagd wird wahrscheinlich ebenfalls im Also-Köcherer Walde abgehalten werden.

Kronprinz Rudolf erschien um 7 1/2 Uhr mit seinen Gästen und beschäftigte die auf ein grünes Laub gebettete Jagdbeute. Im zweiten Triebe wurde auch ein zweiter mächtiger Eber ausgepärt, der aber alsbald wieder im Dickicht verschwand. — Die morgige Jagd beginnt um 7 Uhr. Bezüglich des Wildstandes kommen aus den hiesigen Forsten die günstigsten Nachrichten. (Die Control-Verksammlungen) der dauernd Beurlaubten, Reservisten und Erlaßreservisten findet heute am 22. October, die Nach-Controlle am 19., 20. und 21. November in der Ergänzungs-Bezirks-Kanzlei (Schmidgasse Nr. 34) statt.

Sie hatte unsicher und zögernd begonnen, doch ihre Stimme gewann schnell an Festigkeit und nahm zum Schluß sogar den alten, harten Klang an. Baron Feliz hatte sich ihr leuchtenden Blickes zugewandt. Er hätte ihr zu Hüfen sinken und ihr danken mögen, daß sie die Centnerlast von seinem Herzen genommen hatte, aber das Wort erstarrte ihm auf den Lippen, vor dem vernichtenden Blick, der ihm aus ihren Augen entgegenblitzte.

„Eleonore, Ihre Mienen sagen mir, daß Sie keinen Dank wollen, und was würde ich Ihnen auch entgegen können, das nicht für uns Beide gleich peinlich sein müßte? Sie stehen noch unter dem Eindruck der letzten Ereignisse. Ich begreife, daß es Ihnen schwer wird, so zu handeln, wie man von Ihnen verlangt. Dennoch spreche ich die Hoffnung aus, daß Sie eines Tages, wenn auch nicht gerechter, so doch milder urtheilen werden!“

Er war gegangen und sie hatte ihm kein Wort mehr entgegnet. Als die Thür ins Schloß fiel, zwang sie zusammen, aber dann athmete sie erleichtert auf. Seine Nähe war ihr unendlich brüdernd gewesen. Noch immer fühlte sie sich wie von einem Traum befangen. Die Ereignisse hatten sich förmlich überhäuft. Der geheime Medicinarrath Ditterberg war gekommen, um sie seiner Beobachtung zu unterziehen, aber Eleonore durch unvorsichtige Aeußerungen ihrer erbittertesten Feindin, Mistress Grey, gemahnt und auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht, benahm sich mit keunbernswerther Ruhe und Klugheit.

Nachdem aber der alte Herr, Kopfschüttelnd über die Aengstlichkeit des Freiherrn, der in seiner Sorge um die ihm anvertraute Wästel zu weit ging, sich entfernt hatte, begab Eleonore sich zu ihrem Vormund und hatte mit demselben eine längerer Unterredung.

Das Resultat derselben war die sofortige Entlassung der Gesellschafterin Mistress Grey und des Pfarrers Köwis.

Was die junge Gräfin mit dem Freiherrn gesprochen hatte, erfuhr Niemand, auch der eigene Sohn nicht.

„In dem ersten Augenblick, in welchem der Angriff auf meine Freiheit erneuert wird, sehe ich mich gezwungen, die Obervornamtschaft auf ein sorgsameres Beobachten der Dorneschen Besitzungen aufmerksam zu machen. Ich habe meine Maßregeln getroffen. Lassen Sie mich hingegen ungehindert meinen Weg gehen, Dankel, so werden Sie von mir Nichts zu befürchten haben!“ (Fortsetzung folgt.)

(Minerantorts-Verhandlung.) Behufs Sicherstellung a) der Uferstufung und Bahngeländerearbeiten bei Kilometer 16 der Hermannstadt-Geislercher Comitatstraße, b) der Bahnflüßchen-Correction auf der Kilometerstrecke 0—1, sowie der Umlegungsarbeiten auf der Kilometerstrecke 1—3 der Thalheim-Burgbach-Geislercher Comitatstraße wird am 17. October l. J. um 10. beziehungsweise 11 Uhr Vormittags im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses eine geschlossene Minerantorts-Verhandlung abgehalten werden. Die mit dem a) nach dem Kostenvoranschlage per 1672 fl. 47 kr., ad b) nach dem Kostenvoranschlage per 4145 fl. 60 kr. zu berechnenden 5%igen Reuegelder belegten schriftlichen geschlossenen Angebote sind bis 17. October l. J. 10. beziehungsweise 11 Uhr Vormittags einzureichen. — Die einschlägigen technischen Operate und Einzelbedingungen können im Bureau des Vicegouverneurs während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

(Kunstvorstellung.) Von der Bereisung mehrerer siebenbürgischen Städte zu kurzem Aufenhalte zurückkehrend, gibt A. Hartmann heute Mittwoch den 12. d. im Saale „Zum römischen Kaiser“ von 1/8 Uhr Abends an eine letzte Wiederholung seiner Kunstvorstellung, welche — wie bekannt — die bildliche Darstellung der Prachtbauten weil. König Ludwig II. umfaßt. Gleichfalls heute findet eine Vorstellung für Kinder von 6 bis 7 Uhr Abends vorstellbar statt. Bezüglich der übrigens sehr mäßigen Eintrittspreise verweisen wir auf die Ankündigung an anderer Stelle des heutigen Blattes.

(Tanzkränzchen.) Samstag den 15. d. findet im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ ein geschlossenes Tanzkränzchen des Comitatvereines statt. Anfang 1/9 Uhr. — Logen, große à 2 fl. 50 kr., kleine à 1 fl. 50 kr. sind im Vorverkauf in der k. ung. Großtrakt, großer Ring, sowie Abends bei der Caffa zu haben.

(Vorlicht thut noth.) Dem Wästel Pinz aus Agnetshelm wurde in Geislerch von seinem in den Schoppen eines dortigen Wirthshauses eingestellten Wagens, während er selbst eine Viertelstunde lang in der Wirthsstube saß, ein Leitteil im Werthe von 5 fl. gestohlen.

(Das Triangulirungszeichen.) welches bisher auf Oberporumbacher Gemarkung errichtet war, ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden.

(Ein gesuchter Mann.) Die Mediacher Gendarmerie hat den vom Elisabethstädter l. Gerichtshof unter Zahl 2224 l. J. fidejussorisch verfolgten Johann Barga in Ris-Kapus verhaftet und dem genannten Gerichtshofe zugeführt.

(Ein Raubhäftiger.) Gyorgye Gubernat und Niculae Székely in Unter-Romana leben seit längerer Zeit in Freundschaft mit einander. Eines Abends kam Gubernat aus dem Hause, um nachzusehen, was in seines Raubhäftigen Florea Stube so hell brenne. Plötzlich erhielt er mit einem stumpfen Gegenstand am Kopfe eine schwere und am Arme eine leichte Wunde. Er erkannte seinen Feind Székely als Thäter, welcher ihn kurz vorher mit einem Revolver bedroht hatte und wegen eines ähnlichen Falles bereits vor Gericht zur Verantwortung gezogen war. Székely, dessen geladener Revolver in der Scheune aufgefunden ward, befindet sich beim Sarkanyer l. Bezirksgerichte.

(Bauernfänger.) Die Szagauer Gendarmerie hat dem Mühlbacher l. Bezirksgerichte einen bäuerlichen Hofschäppler eingeliefert, der unter falschem Namen sich als einen nach vielen Jahren mit Reichthümern aus Rumänien heimgekehrten Goldkondel ausgab und einem Gebirgsbewohner, den er sich als Aderwandten und Erben ausersahen hatte, um 20 fl. beschwindelte.

(Einbruchsdiebstähle.) In Vale drangen Diebe zur Nachtzeit nach Einbrüchen der Fensterthüren in die unbesetzte Stube des Juon Nadrag und stahlen einen Schafpelz mit der in der Taschenseite ersichtlichen Jahreszahl 1880, 16 Ellen weißes Tuch, 2 mit J. N. gezeichnete Männerhemden, ein weißes Taubehäuflein, einen Kinderpelz und 4 fl. Baargeld. — Die vagabundirenden Zigeunerinnen Maria Szimas und Jova lui Petru Korala erbrachen in Kelling die Stubenthür der Witwe Katharina Wines, öffneten dann gewaltsam den Kleiderkasten, eigneten sich 3 Gold- und 1 Silberering an und vergruben den in einen Fegen gewickelten Raub neben der Küchenmauer des Gemeindefaules. Die Mühlbacher Gendarmerie forschte die Diebinnen aus, brachte sie zu vollem Geständniß und dann zum Strafgerichte.

(Wirthshausleben.) George Kristean, Juon Kristean, George Rindean und Vassile Kristean aus der Gemeinde Korb gerietten in Unter-Utscha im Wirthshause des Hermann Geiß beim Schnapstrinken in Wortwechsel, wobei George Kristean dem Vassile Kristean eine Pfalze an den Kopf warf, ihn im Vereine mit Juon Kristean packte, zu Boden warf und barbarisch zurichtete. Dem George Rindean, welcher dem Bedrohten beizuhelfen wollte, zerbiß George Kristean den Finger. Die beiden Angreifer entflohen zu Wagen, wurden aber eingeholt und weil sie sich obendrein der Gendarmerie auch widerlegten, gefesselt und dem Fogarauer l. Bezirksgerichte übergeben.

(Die Burgenländer ungarischen evangelischen Kirchengemeinden A. B.) In der letzten Versammlung des Landes-Conventes der Ungarländer evangelischen Kirche A. B. brachte der Generalinspector Baron Decker Frónay einen Ministerialerlaß zur Kenntniß, laut welchem die Krone das Ausscheiden von elf ungarischen Gemeinden aus dem Verbande der siebenbürgischen Landeskirche und die Einverleibung derselben in den Kreisbistricz gutheißt, zugleich aber auch verordnet, daß die im eigentlichen Ungarn zu Recht bestehende Gerichtsbarkeit auch auf diesen neuen Seniorat ausgedehnt werde.

(Eilzugbenützung durch Officiere Angehörige.) Wie die Direction der k. ung. Staatsbahnen mittheilt, hat der Communicationsminister gestattet, daß die auf den Linien der k. ung. Staatsbahnen verkehrenden Eilzüge von mit Marsiroute reisenden Familienangehörigen der Officiere und mit denselben in gleichem Range stehenden Militärpersonen fortan benützt werden können, wenn nebst Entrichtung der im Militär-Tarif vorgeschriebenen Gebühren in der ersten Classe noch 1/2, in der zweiten Classe 1 Militär-Fahrkarte III. Classe dazugezahlt wird.

(Todesfall.) Gestorben ist: Der Klausenburger Universitäts-Professor Dr. Victor Jenei am 8. d. M. in Budapest, im 47. Lebensjahre.

(Die Karlsburger Gewerbeschule) wird am 16. d. eröffnet.

(Die Maros-Ludas-Bistricer Vicinalbahn) wird am 20. November feierlich eröffnet werden.

(Zum Bau der Geislercher Bahn) hat die Gemeindevorstellung von Gyergyo-Szarhegy 10.000 fl., jene von Gyergyo-Alfalu denselben Betrag, dann die von Gyergyo-Szent-Miklos 25.000 fl. votirt.

(Epidemien.) In Gyergyo-Szarhegy sind Ruhr, Typhus und Diptherie epidemisch aufgetreten.

(Wölfe.) Auf Geislercher Gemarkung haben Wölfe dieser Tage ein Füllen zerfleischt und verspeist. Es ist das dort in diesem Jahre bereits der dritte ähnliche Fall.

(Zum Ausfluge nach Bukarest.) Den Theilnehmern an diesem Ausfluge ist auch die günstige Gelegenheit geboten, das am 16. October l. J. in Bukarest stattfindende große Wettrennen mit anzusehen, bei welchem Sr. Majestät der König von Rumänien, die Diplomatie, die anlässlich der Manöver sich dort aufhaltenden fremdländischen Officiere und überhaupt die Elite der rumänischen Gesellschaft

Herstellung... Correction... Comitats... 11 Uhr... dem ad a)... nach dem... 7. October... Die... können im... unden ein... erer sieben... A. Hart... römischen... ng seiner... blische Dar... etfalls... bis 7 Uhr... Eintritte... es heutigen... im Saale... anzen des... ge à 2 fl... ung. Groß... Agnethe... ein Wirtsh... de lang in... len... auf Ober... en spurlos... Bendamerie... 224 l. J... et und dem... nd Nicolae... ntschaft mit... un nach... Blösiglich... schwere und... Sökelv als... te hatte und... antwortung... öchene auf... te... Die hat dem... eingeliefert... mit Reich... und einem... aufersehen... Diebe zur... obate Stube... Tischen... t J. N. ge... nderpelz und... aria Schmas... udentwür... der... liden in ein... meindehaues... brachte sie zu... von Kreitan... orb geriebt... schnapstrinken... eine Flasche... n packte, zu... dean, welcher... den Finger... ingeholt und... gefesselt und... n gelischen... des Rande... brachte der... rialerlag zur... uf ungarischen... tische und die... eich aber auch... des Gerichts... ngehörig... hat der Com... ung. Staats... den Familien... ange liegenden... Ertrichtung... ersten Classe... Classe dazu... urger Univer... Budapest, im... am 16. d... in a l b a h n... Gemeindev... per g y o... ent. Mitkos... sind Aufr... in Wölfe dieser... ort in diesem... Theilnehmern... ten, das am... annen mit an... Rumänien, die... lebenden fremd... den Gesellschaft

anwesend sein wird. Die Anmeldungen zur Teilnahme an diesem, viele Annehmlichkeiten versprechenden Ausfluge wollen wegen nötiger Vorkehrungen, die Bequemlichkeit der Teilnehmer betreffend, rechtzeitig gemacht werden. Auch werden auf Verlangen Teilnahmekarten (ohne Verpflegung und Quartierung in Bukarest) ausgegeben.

(Ein Control-Apparat.) Von einem neu erfundenen, ganz eigenartigen Control-Apparat erzählt das „W. Fribd.“ folgende heitere Geschichte. Am Sonntag producirt sich in einem Wiener Gasthauslocale eine Volksängergesellschaft, für welche nach jeder Nummer ein langbeiniger Sänger im Publicum die Kunde machte, um mit recht ungeschminkten Manieren den Doolas einzufordern. Mit seinem rechten Arm hielt er jedem Gast den Keller unter die Nase, und wo diese stumme Verehrtheit keinen Erfolg hatte, ließ er es auch wohl an saftigen Ermunterungsworten nicht fehlen. Die linke Hand aber hielt er krampfhaft geschlossen; in dieser functionirte nämlich der Control-Apparat, welchen ihm seine Kunstgenossen mitgegeben hatten, um die Ehrlichkeit ihres Collegen vor gar zu harter Verführung zu bewahren. Dieser Apparat ließ an Einfachheit nichts zu wünschen übrig; die Zigeuner practicirten ihn, wenn sie irgendwo aufspielen und Einem zum Abkammeln ausfinden, wohl seit den Zeiten des Mittelalters. Es war eine lebendige Fliege, welche ihm bei seiner Ausfahrt aus der Garderobe in die Hand gegeben worden und welche er verpflichtet war, bei der Rückkehr von seinem Sammelplatze wieder mitzubringen, als Beleg, daß die Fliege stimmte. So hoffte man auch der unlesbaren Möglichkeit zu begegnen, daß er irrtümlicherweise ein wenig Kleingeld statt in den Keller — in seine Hosentaschen gleiten lasse. Er kam zurück, lieferte ehrlich die lebendige Fliege und auch den Keller ab — dennoch gab es Streit. Ein besonders Mißtrauischer und Feindsüchtiger behauptete nämlich, daß die mitgegebene Fliege in einer viel tieferen Tonart gesummt habe, als die abgelieferte, somit nicht dieselbe sei.

(Die Wiener Volksänger.) haben zur Vertretung ihrer gemeinschaftlichen Interessen eine große Versammlung abgehalten und zum Schluß gegen zwei fürliche Collegen Protest erhoben. Einer der Volksänger vermahnt sich dagegen, daß „Personen aus den höchsten Ständen, aber ohne Beruf und Talent, sich in das Volksängertum eindrängen“. Ein anderer sagte, er habe ein Gesuch der Fürstinnen Dolgoroucki und Pignatelli rundweg abgewiesen; „die Pignatelli soll lieber „Scheffel reiben“, als sich auf das Brettel stellen“.

(Scheffel-Denkmal.) Aus Heidelberg meldet der „Schwab. Merk.“: Für das Scheffel-Denkmal sind nach einer Bekanntmachung des Landtags-Abgeordneten Wapss, der die Sammlungen leitet, jetzt 29,000 Mark beisammen und noch größere Beiträge aus den Nachbarräumen in Aussicht. Unter den zuletzt eingelaufenen Beiträgen befinden sich Sammlungen aus Kanjas, Warschau, von den Angehörigen der technischen Hochschule zu Graz un von dem Verein süddeutscher Studenten in Berlin.

(Ein königliches Honorar.) Es wird aus Gmunden geschrieben: Es ist wohl Manchem nicht unbekannt, daß Meister Joachim durch einige Zeit der Gast unseres traulichen Städtchens gewesen. Nun wollte ein tückischer Zufall, daß sich der berühmte Gelehrte an der rechten Hand schwer verletzte. Glücklicherweise war die Hilfe in nicht allzuweite Ferne gerückt, denn Willroth wollte noch in St. Gilgen, am Ufer des Wolfgangsees, der ja in einigen wenigen Stunden zu erreichen war. Obgleich nun Willroth nicht an den Wolfgangsee zurückgekehrt, um hier seine aufreibende Praxis fortzusetzen, wagte es denn doch Josef Joachim, Hilfe in St. Gilgen zu suchen. Der Patient erscheint und wird sofort in Behandlung genommen und der Künftler sieht sich halb wieder im Besitz seines ihm doppelt notwendigen Fingers, sogar halber, als er gehofft. Selbstverständlich konnte da von einem Honorar im landläufigen Sinne des Wortes nicht die Rede sein, aber so ganz kostenlos sollte der geheilte Patient denn doch nicht davon kommen. „Ich kann Sie“, soll Willroth nach beendigter Behandlung zu dem „gesund Entlassenen“ scherzend bemerkt haben, „nicht ganz vom Honorar dispensiren, ja, ich muß sogar die Operation hier am Lande, wo ich mich ja nur zur Erholung aufhalte, doppelt ausrechnen; Sie werden mir das Beethoven'sche Clavierconcert vorspielen.“ Verlangt — versprochen! Und ein paar Tage darauf fand sich Hofrath Willroth in Gmunden ein und im Salon des Herrn Müller von Alchpols fand das intime Concert statt.

(Ein Doppelgänger des Prinz-Regenten von Baiern.) Man berichtet aus München: Der Prinz-Regent von Baiern hat in der bairischen Hauptstadt einen Doppelgänger von täuschender Ähnlichkeit in Gesichtsbildung und Bartwuchs. Daß Herr St., ein früherer Gutbesitzer, etwas größer als Prinz Luipold ist, wird leicht übersehen. Dem Reichsverweier ist diese täuschende Ähnlichkeit ebenfalls schon aufgefallen, und so oft sich beide Herren begegnen, pflegt Prinz Luipold seinen Doppelgänger besonders liebenswürdig zu begrüßen und seine Umgebung auf dieses Spiel der Natur aufmerksam zu machen. Die große Ähnlichkeit trägt Herrn St. in Folge der leicht erklärlichen Verwechslung mit dem Prinz-Regenten vielfache Ehrenbezeugungen, aber auch manche Verlegenheit ein. Wiederholt trat die Wache vor ihm in's Gewehr, Soldaten, Gendarmen, wie Officiere aus anderen Garnisonen erwiefen in Frontstellung Honneur und auch zahlreiche Zivilisten grüßten Herrn St. in ehrfurchtsvoller Weise, ohne daß der Doppelgänger sich dieser Verlegenheit zu entziehen weiß.

(Der Tod einer Berühmtheit.) Aus Hamburg kommt eine Trauerkunde, die bis in die fernsten Weltgegenden dringen, die in den Regionen des Nordpols so betrübend wirken wird, wie in den Südpolregionen und im Kaffernlande: Karl Hagenbeck ist gestorben. Der Herr der Affen und der Bären, der Tiger, Elephanten, Löwen, Strauße ist dahingeshieden, der Begründer des Hagenbeck'schen Thierparks in Hamburg, des größten, den ein Privatmann je besessen. Hagenbeck's Handelsmenagerie war die bedeutendste und für die zoologischen Gärten, für die Wissenschaft, für Circus und Schaustellungs-Unternehmungen wichtigste. Hagenbeck hatte alle Erdtheile durchwandert, hatte in den Nordpolgegenden, wie in den entlegensten Gebieten des schwarzen Erdtheils seine Agenten und war maßgebend, was gebietet für die Marktwerthältnisse bezüglich exotischer Thiere. Man's wichtige Arten hat er zuerst in Europa eingeführt, andere, die vordem für überaus selten galten, in größeren Mengen herbeigeschafft. So in seinem Handelsverkehr mit fremden Völkern stehend, erfaßte Hagenbeck eines Tages den Gedanken, einmal Vertreter dieser Völker selbst anstatt ihrer lebenden Waaren einzuführen — und siehe da, der Gedanke erwies sich als ein überaus glücklicher. Das interessanteste Geschöpf ist und bleibt doch nun einmal der Mensch! Hagenbeck gab von da an in kurzen Zwischenräumen Gelegenheit, die Menschen aller Zonen, Rassen kennen zu lernen. Er brachte die Arabier, Kappen, Indianer aller Art, Eingeborenen, Zulus mit ihrem Hausrath, ihren Thieren — der Wildgeierde des staunenden Publicums, dem Forschungsdrange unserer Gelehrten stets neue Nahrung bietend.

(Von merkwürdigen Ministern Depretis) erzählt der „Corr. del Mattino“ eine Anekdote, welche charakteristisch ist für die Gutmütigkeit desselben. Depretis war einer der größten Schwärmer seiner Zeit. Einst logirte er in der „Roths Rosen“, einem Hotel zweiten Ranges, zu Casale. Ein Staatsbeamter, der nach Casale gekommen war, um sich dort um irgend eine neue Stellung zu bewerben, belegte das Zimmer, welches demjenigen des Ministers am nächsten lag. Mehrmals durch das langweilige Gesehnsache des Staatsmannes gewedt, rief er an, gegen die Zwischenwand mit seinen Stiefeln zu schlagen,

darauf erging er sich in Schimpfereien, so laut, als es seine Lungen gestatteten. Der Minister, welcher den Schlaf seines Nachbarn nicht stören wollte, zündete ein Licht an, nahm ein Buch, das aus dem Tische lag, und fing an zu lesen. Am folgenden Morgen ließ er sich durch den Kellner bei dem Schläfer entschuldigen, den er gestört hatte. „Ich will aber wissen“, sagte dieser, „wie der Erzählung steht, welcher dem Herrn schenkte.“ „Dieser Erzählung heißt Herr Depretis“, sagte der Kellner. Tableau! Den Staatsbeamten hätte beinahe der Schlag gerührt. Seinerseits schickte er dem Minister, ob seiner Schimpfereien, die submissivsten Entschuldigungen. Er fand sich sogar bei Herrn Depretis ein, um ihm zu sagen, wie sehr er Alles bedaure. „Sie brauchen nichts zu bedauern“, antwortete der Staatsmann. „Wie man mir sagte, suchen Sie ein Amt. Ich werde schon eins für Sie finden. Ich bin Ihnen sogar verpflichtet. Denn Sie haben mir gestern die Gelegenheit verschafft, ein Buch zu lesen, welches ich mich schäme, nur dem Rufe nach zu kennen, die Cameliendame.“

(Das Grab Napoleons I.) Aus Paris wird geschrieben: Der „Gaulois“ erzählte, der Sarkophag in dem Invalidendome enthielt nicht mehr die Ueberreste Napoleons I. und verfiel sich dabei zu allerlei Vermuthungen. Der „Figaro“ und andere Blätter treten dem Märchen, welches der „Gaulois“ gerne gegen die Republikaner ausgedeutet hätte, entgegen und verfahren nach Aufschüssen, die sie aus guten Quellen schöpfen, daß der Sarkophag seit der Weisung der Kaiserin des Kaisers in Gegenwart Napoleons III. also seit 1861, nicht mehr geöffnet wurde und nicht so leicht zu öffnen wäre, da der Porphyrdel allein 12,000 Kilo wiegt und überdies durch eiserne Klammern an den Sarkophag genietet ist. Während der Commune war allerdings mehr als einmal davon die Rede, die Asche des „Tyranen“ nach all-n Binden zu zerstreuen, allein man ließ es bei den Drohungen bewenden und die Grabstätte blieb unverfehrt. Die Communarden begnügten sich damit, einige alte Wäfflungen und das silberne Tafelgeschirr des Invaliden-Hotels zu entnehmen. Das war mißholer, als wenn man in der Krypta eigene Geräthe hätte errichten und 15 bis 20 Arbeiter anstellen müssen, um den Sarg zu öffnen.

(Der Hausrath Offenbach's.) die letzten Trümmer eines einst prächtigen Heims, werden in den nächsten Tagen im Hotel Drouot zu Paris unter den Hammer gebracht und bei dieser Gelegenheit ruft Albert Wolff im „Figaro“ alte Erinnerungen wach. Er war einer der Hausgenossen des Componisten, einer der Getreuen seines gastlichen Herdes gewesen, an welchem Herzlichkeit und ungebundene Formen herrschten, die für die neu Hinzukommenden manchmal ein Gegenstand der Verwunderung, wenn nicht eine Ursache erklärlicher Verlegenheit waren. „Eines Abends“, so erzählt Wolff, „gestellte sich ein Diplomat zu uns. Er wußte nicht, daß man im Straßenanzug zu Offenbach kommen könne, und stellte sich im Frack mit all seinen Decorationen ein. „Wir müssen gegen diese Geprächtheit etwas thun“, sagte der Maler Details, und die Anderen pflichteten ihm bei. Aber wie das Eis brechen? „Nicht und die Duveture zum „Jeune Henri“ von Weibel spielen!“ meinte Bellecour und soleglich vertheilte man die Rollen dieser die Jagd nachahmenden Symphonie: dem Einen die des Jägers, dem Andern die des Rechs, welches gegen das Ende der Duveture einer Kugel erliegt, die durch die Pause markirt wird. Und nun beginnt die Jagd, toll, unbändig. Zuerst hört man aus der Ferne das Bellen der Meute in der Georges Vibert die Solo-Rolle hat. Dann kommt Bellecour als phantastischer Jäger hereingestürzt und bläst Horn auf einer Sieflanze. Draußen antworten ihm die Fanfaren. Und die Jagd nimmt ihren Fortgang! Das Rech springt über alle Hindernisse, nämlich die Möbel, hinweg und die ganze Jagd folgt ihm durch die Wohnung. Der Diplomat ist zuerst entzückt, dann aber verblüfft. So oft die Jagd an ihm vorüberzieht, ruft sie ihm zu; „Machen Sie mit, machen Sie mit!“ Der Staatsmann zaudert, aber endlich faßt er einen Entschluß und gestellte sich die Meute bei. Er legte über die Hindernisse hinweg und bellt prächtig. Als die letzte Note der Duveture von dem Pianisten gespielt worden war, hatte Berne-Bellecour den glücklichen Einsatz: „Die Vorhebung hat unsere Jagd beendet. wir wollen ihr danken und das Gebet der „Stimmen von Portici“ singen.“ Gesagt, gethan; die Jagd warf sich auf die Knie und stimmte der Votivschafter mit den Malern und Journalisten den Chor an.

(Eine österreichische Specialität.) Vieljährige Erfahrungen haben gelehrt, daß „Moll's Seidlispulver“ bei allen in Folge träger und schlechter Verdauung auftretenden Magenleiden und bei Stuhlverstopfung als einzig heilsbringend erweisen. Täglicher Verstand gegen Volt-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlangt man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Der rothe Strich.) Der Gar, der auch während seines Aufenthaltes auf Schloß Fredensborg ein eifriger Zeitungsleser ist, klingelte vor einigen Tagen dem im Vorzimmer befindlichen Kammerdiener und befohl diesem, die Morgenblätter zu bringen. Beim Umblättern gerieth Alexander III. auf eine roth angezeichnete Stelle im Inseratentheil eines Blattes; er las die Anzeige und fand folgenden Heirathsantrag: „Junges, hübsches Bürgermädchen mit schöner Mitgift wünscht sich zu verheiraten, am liebsten mit einem braven Soldaten.“ Belustigt ließ der Gar Erklärungen einreichen, war denn das Inserat bezeichnend habe, und erfuhr daher, es sei einer der Gardesoldaten gemeint, der natürlich keine Ahnung hatte, daß die Blätter, die im Vorzimmer auflagen, noch in die Hände des Kaisers gelangen könnten. Als der Gar später zum Diner ging, nahm er das betreffende Blatt mit sich, übergab es im Vorzimmer dem vor Schreck erstarrten Garbedienten und sagte ihm wohlwollend: „So, mein Bursche, schreibe hin und verleihe Dein Blatt, wenn eine Hochzeit daraus wird, vergiß nicht, mich zu benachrichtigen, dann werde ich schon meine Schuldigkeit thun.“

(Aus dem Lande der Verbannten.) Im Allgemeinen soll es sich in Sibirien recht gut leben lassen, und davon profitieren auch die darin Verhafteten, besonders diejenigen, welchen es gelang, nicht ganz ohne Mittel ihre Zwangsreise dorthin anzutreten. Unbedingt sind jene „Unglücklichen“, wie sie der Volksmund durchwegs bezeichnet, wesentlich besser daran, wie jene ihrer verurtheilten Diebs-, Gauner- und Wärbgenossen, welche ihre kleinen Verirrungen in den in weniger gutem Ruf stehenden russischen Gefängnissen abbüßen müssen. Von Zeit zu Zeit bringen auch die Zeitungen über diese oder jene einseitige Größe der ersten, resp. zweiten russischen Reskinds kurze kibirische Notizen. Solche, das Publicum vielfach interessirende Nachrichten langten jetzt aus Krasnojarsk an. Dort lebt unter anderen berühmten Leuten auch Ruschanzoff, der bekannte Millionendieb. Ungezählt nahm er einst in Petersburg die Depots seiner Bank aus deren Kellern und legte dafür — Zeitungspakete hinein. Hunderttausende spielten bei ihm keine Rolle. Besch seine Geliebte, eine viel unworbene Zigeunerin, doch allein für eine halbe Million Rubel Brillanten, als ihr Amant schließlich in seinen gefährlichen Manipulationen durch die Gerichte gefasst wurde. Mit voller Bestimmtheit weiß man übrigens auch heute noch nicht, wozu eigentlich die vielen Millionen gekommen, die Ruschanzoff veruntreut hat; aber Restbestände derselben scheinen bei ihm selbst kaum mehr vorhanden zu sein, denn jetzt dient der damals Vielgenannte für 50 Rubel monatlich beim Schnapsfabrikanten Judin in Krasnojarsk. Nur ärmlich gekleidet geht er einher und lebt auch ganz zurückgezogen. Doch mag dem immerhin so sein, unbedingt ist ein solches Leben dem Eingesperrten und Wollegupten vorzuziehen.

Lawroff, der ein Testament fälschte und eine „Privat-Expedition zur Anfertigung von Creditscheinen“ sein eigen nannte, hat seine Straffreiheit abgelehnt, blieb aber in der Stadt und eröffnete eine — Advocatur. Die Dame Bulach, die früher in Petersburg die höchststehenden Beamten in ihren Salons empfing und ehrgeizigen Leuten gegen gutes Geld gute Renter und Würden verschaffte, muß sich wohl in Krasnojarsk nicht ganz tugendhaft aufgeführt haben, denn sie wurde aus der Stadt ausgewiesen! Auch Nyloff, der famose Director der verfallenen Slopiner Bank, darf sich nicht in der Stadt aufhalten. Er soll jetzt noch frommer geworden sein, als er sich in seinen Glanzzeiten, als Tyrann von Slopina, bereits den Anschein gab. Er faßt viel und will von Niemandem etwas wissen. Seine Schwester, die ihn bis Tomsk begleitete hatte, ist nach Rußland zurückgekehrt. Dame Bulach aber, die von Krasnojarsk ausgewiesen, wandte sich indignirt nach Kadrina. In der dortigen Gemeinde lebt sie jetzt, näßt und betet viel. Wie mag all diesen Leuten wohl zu Muth sein, wenn sie an ihre Millionenzeiten zurückdenken?

(Eine recht bescheidene Forderung.) so schreibt die „New-York. Handelsztg.“ hat Dr. G. E. Simons, der Hausarzt des verstorbenen Eggoverneurs Tilden, den Testamentvollstreckern desselben unterbreitet. Der biedere Doctor, welcher sieben Jahre und elf Monate den Verstorbenen ärztlich behandelt hat und dafür niemals eine Vergütung erhalten zu haben behauptet, verlangt jetzt nachträglich für die Tilden geleisteten professionellen Dienste die Kleinigkeit von 143,000 Dollars. — Fürwahr, Bescheidenheit ziert den Jüngling!

(Ein Geschenk an den Schah.) Aus Teheran, vom 4. October wird englischen Blättern telegraphirt: Der ungeheuer große Elefant mit seinem prächtigen Gesir, den der Vielkönig von Indien dem Schah zum Geschenk gemacht hat, ist angekommen und soll in formeller Weise in Empfang genommen werden. Die Straßen sind von Menschen gedrängt voll, um diese Staatsceremonie mit anzusehen, die fast ohne Beispiel dasteht, und das riesige Ungeheuer wird mit großem Beifall bewillkommen.

(Bildungsgrund.) Frau (erkraunt): „Was will denn der Soldat hier in der Küche?“ — Köchin (erschrocken): „Der — der will das Kochen bei mir lernen.“

**Marktberichte.**  
Hermannstadt, 11. October. Weizen, per Seltolter, besser Qualität fl. 5.20, mittlerer fl. 4.80, minderer fl. 4.40, Galtschuck, besser, fl. 4.—, mittlerer fl. 3.60, minderer fl. 3.20, Korn, besser fl. 3.40, mittlerer fl. 3.20, minderer fl. 3.—, Gerste, besser fl. 3.70, mittlerer fl. 3.40, minderer fl. 3.20, Hafer, besser fl. 1.90, mittlerer fl. 1.70, minderer fl. 1.50, Runkeln fl. 4.—, Erdäpfel fl. 1.50, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weispmehl fl. 10.—, Schwarzmehl fl. 7.—, Erbsen, per Liter 12 kr., Bohnen 14 kr., Hülsen 6 kr., Stroh 10 kr., Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kernen, per Kilo 46 kr., Seife 26 kr., Rindfleisch 36 kr., in der Miltabank 40 kr.

Schäßburg, 10. October. Weizen per Seltolter fl. 4.50 bis 5.—, Galtschuck fl. 3.40 bis 3.80, Korn fl. 3.— bis 3.25, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 1.50 bis 1.75, Runkeln fl. 4.30 bis —, Bohnen fl. 3.80 bis —, Erdäpfel fl. 1.—, Erbsen per Kilo 20 kr., Bohnen 24 kr., Stroh 9 kr., Rindmehl per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weispmehl fl. 11.—, Schwarzmehl fl. 9.—, Unschlittkerzen per Kilo 40 kr., Seife 24 kr., rohes Unschlitt 21 kr., Rindfleisch fl. 1.—, Schweinefleisch 70 kr., Rindfleisch 32 kr.

**Fremden-Liste**  
vom 11. October.  
Hotel Römischer Kaiser. Fr. Svaneriana, Kaufmann, von Wien; J. Popp, Grundbesitzer, von Aranos-Lona; Fran Antal, Adrian Colostan, Neubauer; Demeter Krete, Student, von Belenens; J. Szaraly, Hofmeister, von Reusmarkt; Hotel Habermann. Gustav Busch, Thierarzt, von Reusmarkt; Oerig Thierarzt, von Mühlbach; Georg Joan, Notär, von Unter-Sebes.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**  
Direction: Wolf.  
7. Vorstellung Mittwoch den 12. October: im III. Abonnement  
Gastspiel des Fräulein Amalie Wollan.  
**Preciosa.**  
Schauspiel mit Gesang von Wolf. — Musik von E. M. von Weber.

**Im Saale „Zum römischen Kaiser“.**  
Auf vielseitiges Verlangen  
heute Mittwoch den 12. October von 1/2 8 Uhr bis nach  
9 Uhr Abends:  
**Letzte Wiederholung**  
meiner  
**Kunst-Vorstellung:**  
Ansicht der bairischen Königs-Prachtbauten.  
Eintrittspreis: Sitzplatz 40 kr., Stehplatz 20 kr.

Vorher von 6 bis 7 Uhr Abends ebendort:  
**Separat-Vorstellung**  
für Schulkinder.  
Eintrittspreis 10 kr. à Person.  
Hochachtungsvoll  
A. Hartmann.

**Budapester telegraphischer Börse- und Effecten-Cours**  
vom 11. October 1887.  
Ung. Solbrente 6%, ..... 99.20  
„ Solbrente 4%, ..... 86.15  
„ Papierrente ..... 149.50  
„ Eisenbahn-Anlehen ..... 97.50  
„ II. „ ..... 114.25  
„ 1876er Staats-Oblig. .... 104.—  
„ Grundsatzungs-Obligat. .... 104.—  
„ Grundsatz.-Oblig. m. Verlos. 104.—  
„ Temes-Banat. Grundsatz.-Oblig. 104.—  
„ Tem.-Ban. Grunds.-Obl. mit Verlos. 104.—  
„ Siebenb. Grundsatzungs-Oblig. 104.50  
„ Croat.-Slavon. „ ..... 104.25  
„ Ung. Weizengr.-Obligat. .... 99.50  
Ungarische Prämien-Lose ..... 128.50  
„ Theilhabungs- u. Siegeb. Lose 128.25  
„ Deferr. Staatsanlehen in Papier ..... 81.—  
„ „ „ in Silber ..... 82.10  
„ Deferr. Solbrente ..... 112.—  
„ 1860er Staats-Anlehen ..... 130.50  
„ Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien ..... 885.—  
„ Ung. Creditbank-Actien ..... 290.—  
„ Deferr. Credit-Actien ..... 283.30  
„ Silber ..... —  
„ 1. Ducaten ..... 5.90  
„ 20 Francs-Stücke ..... 9.98  
„ 100 Mark Deutsche Reichsbank ..... 61.4  
„ London (für dreimonatl. Wechsel) 125.55  
„ Deferr. Papierrente, 5%, ..... 85.90

**Wiener telegraphischer Börse- und Effecten-Cours**  
vom 11. October 1887.  
Ung. Solbrente ..... 99.—  
„ 4-procentige Solbrente ..... 88.55  
„ 5-procentige Papierrente ..... 149.—  
„ „ „ Eisenbahn-Anlehen ..... 97.50  
„ „ „ II. „ ..... 112.—  
„ „ „ 1876er Staats-Obligat. .... 104.—  
„ „ „ Grundsatzungs-Obligat. .... 104.—  
„ „ „ Temes-Banat. Grundsatz.-Oblig. 104.—  
„ „ „ Tem.-Ban. Grunds.-Obl. mit Verlos. 104.—  
„ „ „ Siebenb. Grundsatzungs-Oblig. 104.50  
„ „ „ Croat.-Slavon. „ ..... 104.25  
„ „ „ Ung. Weizengr.-Obligat. .... 99.50  
Ungarische Prämien-Lose ..... 128.—  
„ Theilhabungs- u. Siegeb. Lose 128.25  
„ Deferr. Staatsanlehen in Papier ..... 80.90  
„ „ „ in Silber ..... 82.80  
„ Deferr. Solbrente ..... 111.95  
„ 1860er Staats-Anlehen ..... 135.—  
„ Deferr.-ungarische Bankactien ..... 885.—  
„ Ungar. Creditbank ..... 290.50  
„ Deferr. Creditactien ..... 284.30  
„ 1. Ducaten ..... 5.98  
„ 20 Francs-Stücke ..... 9.98  
„ 100 Mark Deutsche Reichsbank ..... 61.4  
„ London (für dreimonatl. Wechsel) 125.55  
„ Deferr. Papierrente, 5%, ..... 85.90

Nr. 3. 9565/1887.

[730] 3-3

**Concurs.**

Aus dem Johann Pielder'schen Stiftungsfonde ist ein Stipendium von 400 fl. ö. W. eventuell zwei à 200 fl. ö. W. für das Schuljahr 1887/8 an Studierende der Theologie u. P. aus Hermannstadt oder aus einer zum ehemaligen Hermannstädter Stuhl gehörigen Gemeinde zu verleißen.

Mit diesem Stipendium können im Sinne der Stiftung nur solche Studierende der Theologie u. P. betheiligt werden, welche an einer ausländischen Universität ihren Studien obliegen.

Bewerber haben ihre mit den Studienzeugnissen belegten Gesuche bis **20. October 1887** hieramt einzureichen und gleichzeitig anzugeben, ob sie bereits im Genusse eines Stipendiums stehen, eventuell woher sie es beziehen und wie hoch dasselbe sei.

Hermannstadt, am 5. October 1887.

Der Magistrat.

Szám 752/1887.

[737] 2-3

**Árlejtési hirdetésény.**

A vezetés alatt álló kir. javítóintézet épületeinek kibővítését az igazságügyi m. kir. minister úr Ó nagyméltósága folyó hó 3-adjakról 30635. sz. a. kelt magas rendeletével 15161 frt. 7 krnyi összeg erejéig engedélyezvén, ezen építési munkálatok foganasítására a folyó évi október hó 31-edikén, délelőtti 10 órakor, irodámban megtartandó nyilvános árlejtés útján a legutányosabb ajánlattevőnek ki fog adatni. Fölhívom tehát mindazokat, kik árlejtési óhajtanak, hogy szabályszerűen bélyegzett, írásbeli zárt ajánlatokat a fent keltett időhatárig nyújtsák be, mert a később érkezett ajánlatok tekintetbe nem vétetnek. Az ajánlattevő ajánlatához a fent kitétetett összeg 10% -át tartozik készpénzben, avagy óvadékképes értékpapirokban bantapenzül mellékelni. Az ajánlatban az ajánlati összeg számjegyekkel és betűkkel irandó ki, s az is kiteendő, hogy árlejtés feltételeit ismeri, azoknak magát föltétlenül aláveti. Az árlejtési föltételek, ugyszintén az építésre vonatkozó műszaki iratok a hivatalos órákban irodámban tekinthetők meg.

Kolozsvárott, 1887. október 10-én.

A kir. javítóintézet igazgatóságától.

Latzkovszky Lajos, igazgató.

Szám 1790.

[727] 2-2

**Hirdetmény.**

A fogarasi m. kir. ménesuradalom fogarasi majorjában következő telivér mölthali fajtájú szám feletti tenyészanyag van szabadkézből való eladásra felállítva, és pedig:

3 darab 10 éves tehén (mind behágtatva és fejhető),  
2 darab 3 éves hasas üsző,  
1 darab 2 éves üsző.

Venni szándékozók Fogarason az uradalmi igazgatósághoz forduljanak.

A fogarasi m. kir. állad. ménesuradalom igazgatósága.

(Utánnomat nem díjaztatik.)

Szám 1484/1887.

[729] 2-3

**Licitations-Rundmachung.**

Nachdem die Gemeinde-Vertretung das Ergebnis der auf heute angeordnet gewesenen Licitations zur Verpachtung des Schankrechtes in der Marktgemeinde Agnetzheln nicht genehmigt hat, so wird eine neuerliche Licitations auf den **31. October 1887**, Vormittags 10 Uhr, in der Marktamt's-Kanzlei angeordnet, bei welcher

- das Schankrecht von Spiritus, Branntwein und anderen alkoholhaltigen Getränken mit dem Ausrufspreise von 5000 fl.
- das Gasthaus „Zur Agnetza“, sowie das Schankrecht von Wein und Bier mit dem Ausrufspreise von 5700 „ eventuell

das Gasthaus, sowie das Schankrecht für Spiritus, Branntwein, Wein und Bier, zusammen mit dem Ausrufspreise von 10700 „ an den Meistbietenden verpachtet werden wird.

Die näheren Licitations-Bedingungen können in der Marktamt's-Kanzlei eingesehen werden und können

schriftliche, mit einem 5% -igen Vadium des Ausrufspreises belegte Offerte bis zum Beginn der monatlichen Licitations überreicht werden. Zur Licitations werden Pachtliebhaber eingeladen.

Agnetzheln, am 4. October 1887.

Das Marktamt.

Lang, Marktamt's-Vorstand.

Szám 1096/1887.

[726] 3-3

**Licitations-Rundmachung.**

Am **20. October 1887**, Vormittags 10 Uhr, werden in der Marktamt's-Kanzlei die Allobodial-Gefälle der Marktgemeinde Großschent, und zwar:

- das Gast- und Einkehr-Wirtshaus auf den Marktplatz, Ausrufspreis mit 1800 fl.
- eine Controllschänke in der Pauegasse, Ausrufspreis mit 1000 „
- eine Controllschänke in der Neugasse, Ausrufspreis mit 600 „
- eine Controllschänke in der Rübenaugasse, Ausrufspreis mit 400 „
- eine Controllschänke in der Komänen-gasse, Ausrufspreis mit 600 „
- der Branntwein-Großversteiß, Ausrufspreis mit 600 „

auf die Zeit vom 1. Januar 1888 bis Ende December 1890 an den Meistbietenden verpachtet Schriftliche, mit einem 5% -igen Vadium des Ausrufspreises belegte Offerte für die einzelnen, sowie auch für alle Allobodialgefälle zusammen (General-Offert) werden bis zum Beginn der Licitations entgegengenommen.

Zur Licitations werden Pachtliebhaber mit dem Beifügen eingeladen, daß die Licitations-Bedingungen in der Marktamt's-Kanzlei eingesehen werden können.

Großschent, am 4. October 1887.

Das Marktamt.

**BUCHFÜHRUNG**

Correspondenz, Rechnen, Contoirkunde etc.

**Stellen-Verbesserung.**

Buchhalter-Prospecto

**GRATIS**

Jede Abtheilung in der Schönschrift wird schön. Postfach 11. Wien.

(698) 4-28

**Echte Brüner Stoffe**

für die **Herbst- und Winter-Saison,**  
an Feinheit und Dauerhaftigkeit jedes andere Fabrikat übertreffend, verwendet gegen Nachahmung des Betrages die

**Tuchfabriks-Niederlage Siegel - Imhof, Brunn.** [736] 1-20

**1 Coupon Anzug-Stoffe**

Meter 3.10 aus feiner Schafwolle . . . fl. 4.80.  
Meter 3.10 aus feinerer Schafwolle . . . fl. 7.75.  
Meter 3.10 aus hochfeiner Schafwolle . . . fl. 10.50.

**1 Coupon für schwarzes Salomanzug**

Meter 3.25 feines schwarzes Tuch . . . fl. 7.00.  
Meter 3.25 feinst Peruvianische und Dorsing . . . fl. 9.50.  
Jeder Coupon ist vollkommen genügend zu einem completen Herren-Anzug (Rock, Hose und Gilet).

**Winter-Modestoffe**

Meter 2 Boh fein . . . fl. 4.80.  
Meter 2 Boh hochfein . . . fl. 8.00.  
Meter 2 Palmerston fein . . . fl. 7.50.  
Meter 2 Palmerston hochfein . . . fl. 9.50.  
Meter 1.75 Voben für Jagdrod . . . fl. 4.25.

Kammgarbstoffe, Züffel, Damen-Regenmantel-stoffe, sowie alle Arten von Tuchwaaren werden äußerst billig berechnet.

Auf Verlangen versendet obige Firma bereitwilligst **Muster gratis und franco.**

**Zu verkaufen: ein Pianino**  
und [734] 1-3

**ein Tricycle,**  
beide ganz neu, gut, elegant und billig.  
Schwimmschulgasse Nr. 2.

**Neue, werthvolle Claviere**

von Bösendorfer, Schweighofer, Proksch, Pokorny, in bester Auswahl, zu den billigsten Preisen, empfiehlt unter Garantie für fehlerlose Herstellung

**Heldenberg's Clavier-Handlung**  
in Hermannstadt,  
Habermann'sches Haus, I., Stock.  
[1887] 15

**Sicherer Verdienst.**

Jeder fleißige Mann kann sich täglich ohne Capital 5 bis 10 fl. auf durchaus anständigem reiblichem Wege verdienen durch Uebernahme einer lucrativen Vertretung. Auch als Nebenverdienst für Jedermann geeignet. Vertreter und Agenten werden in allen Städten und Ortschaften der Monarchie gegen sehr vortheilhafte Conditionen ange stellt.

Anträge sind zu richten an die kaufmännische Kanzlei „La Confidentia“ in Budapest.

**Moll's Seidlitz-Pulver.**  
Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die heftigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magen-schmerz, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausscheidung, Gämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.  
Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

**Moll's Franzbranntwein u. Salz**

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Schümmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plethischem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. ö. W.  
Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.

**Haupt-Verkauf**  
bei  
**A. Moll, Apotheker, f. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.**

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzuschauen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, Apoth.; Décs: Fr. Nick; Fogaras: Pildner v. Steinburg, Apoth.; Karlsburg: S. Miheljes, Apoth.; Klausenburg: Johann Biró, N. Székly, Apotheker; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apotheker, Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmid's Erben; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: G. Böck. [1] 41-52

**Feinstes amerikanisches „Sicherheits-Salon-Petroleum“**

welches einer hervorragendsten und anerkannt soliden amerikanischen Raffinerie entstammt und sich allgemeiner Beliebtheit und weitgehender Verbreitung erfreut, ist von maßgebenden Fachmännern als das beste im Handel bisher vorgekommene Fabrikat anerkannt worden und steht in seiner Eigenschaft als Beleuchtungsmaterial unerreicht da. Durch vollständiges vorzügliches Raffinieren und durch Ausschcheidung aller raucherzeugenden, dem Brennen abträglichen Partzeile, sowie aller flüchtigen, leicht explosiblen Gase, welche das Rohpetroleum enthält, bietet **Sicherheits-Salon-Petroleum** vermöge seines hohen Entzündungspunctes von 50° R. absolute Sicherheit.

Dasselbe ist ferner vollständig wasserhell und geruchlos, verbrennt mit intensiv weißer Flamme, sparsam, da eine rationelle erschöpfende Ausnützung des Stoffes nicht nur dahin erdöndlich wird, daß sich keine unverbrennbaren, verdickten, überflüssigen Reste in der Lampe bilden, sondern hauptsächlich dadurch, daß sämtlicher Brennstoff auch wirklich zum Verbrennen gelangt und nicht wie bei anderem schlecht raffinierten Petroleum ein erheblicher Theil ohne Benützung, nur üblen Geruch erzeugend, verflüchtigt.

Zu haben bei  
**J. F. Breitenstein, Mühlgasse. L. Fuchs, grosser Ring.**  
**G. W. Grohmann, Heltauerg. Franz Jahn Söhne, Reisparg.**  
**J. Wagner, Heltauergasse. G. Gürtler, Elisabethgasse.**

**Diese Benger'sche Schutzmarke**

ist die einzige Garantie für die Echtheit der unter meiner Autorität gefertigten Selbstwäße, wofür ich die Herren [719] 2-3

**Wilhelm Benger Söhne**  
in Bregenz (Vorarlberg)

alleinig concessionirt habe. Ich bitte daher ein verehrtes Publicum, die Benger'schen Fabrikate und Marke zu verlangen, um den vielen Mißbräuchen, welche mit meinem Namen getrieben werden, vorzubeugen, und erkenne ich nur die mit der Benger'schen Marke blau gestempelten Fabrikate als „echt“ an, erkläre dagegen Alles, was nicht diese Marke trägt, als Imitationen, welche bereits in wertlofen baumwollenen und halbwoollenen Qualitäten hergestellt werden, die in sanitärer Beziehung eher schädlich, als nützlich wirken. Das Publicum lasse sich also durch Anpreisungen imitirter Fabrikate, wie z. B.: „Die beste und billigste Prof. Dr. G. Jaeger'sche Normalleibwäße“ oder „Original-Normalwäße System Prof. Dr. Jaeger“ u. d. d. ähnliche Schlagwörter bei dem Einkauf nicht täuschen, sondern verlange nur die Benger'schen Fabrikate und Marke.

**Prof. Dr. G. Jaeger.**

Alleinverkauf dieser einzigen echten Normal-Waare mit obiger Schutzmarke bei  
**Friedrich Baumann**  
in Hermannstadt.

*Rein Wolle*  
*Alleinig concessionirt.*  
*Prof. Dr. G. Jaeger.*

**JOH. KESSLER & SÖHNE,**  
Salami- und Selchwaaren-Fabrik,  
Hermannstadt,

empfehlen ihre vorzüglichen Fabrikate in allen Gattungen feinsten Würste, Schinken, Zungen, Speck, Fett und ämmtlichen Selchwaaren zu den billigsten Preisen.

Preis-Courante werden auf Verlangen zugestellt.

Hermannstadt, am 11. October 1887. [738] 1-3